

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 19

Rubrik: Was machen wir jetzt?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was machen wir jetzt?

(Aufgabe Nr. 34.)

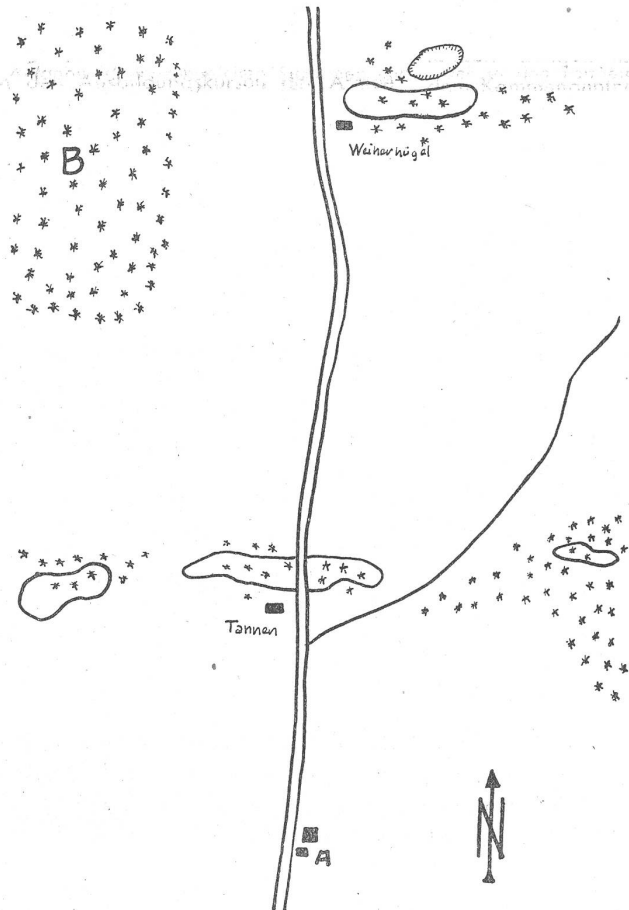
Unsere Kp. bildet eine Vorpostenlinie auf der Höhe von Tannen. Im Walde und auf den kleinen Hügeln beidseits der Straße befinden sich einzelne Postierungen. Eine vorgeschobene Aufklärungspatrouille befindet sich zur Zeit bei Weiherhügel (siehe Skizze). Der Kp.-Kdt. befindet sich bei den Häusern von A.

Füs. Keck, der zur vorgeschobenen Aufklärungspatr. gehört, befindet sich auf dem Rückweg vom K.P. der Kp. zu seiner Patr. in Weiherhügel. Er hatte eine Meldung seines Patr. Führers überbracht, daß er einige hundert Meter nördlich eine feindliche Patr. beobachtet habe. Vom Kp.Kdt. erhält der Patr.Führer nun den Befehl, weiter aufzuklären.

Füs. Keck hat die Vorpostenlinie durchschritten und befindet sich bereits halbwegs zwischen Tannen und Weiherhügel. Sein wachsamer Blick schweift ständig über das Gelände...

Plötzlich sieht er im Walde von B, westlich der Straße, verdächtige Bewegungen. Er wirft sich in den Straßen-graben, nimmt den Feldstecher zur Hand und beobachtet über die Straße den Wald. Er stellt sofort fest, daß sich in diesem Wald Truppen befinden. Da sich bereits die Abenddämmerung langsam über das Land senkt, kann er nicht unterscheiden, ob es sich um eigene oder fremde Truppen handelt.

Wie handelt Füs. Keck in dieser Situation?



Betriebswehrprobleme

(Ueberlegungen zur Aufgabe Nr. 33.)

Die Fragen unserer letzten Aufgabe, aus einem für unsere Landesverteidigung immer wichtiger werdenden Gebiete, führen nach eingehenden Ueberlegungen zu den folgenden Entschlüssen:

1. Waffen und Ausrüstung der Betriebswehren werden in Friedenszeiten vorteilhaft z. B. im Hause D des Verwalters deponiert, da dieses Gebäude ständig bewohnt ist und daher am besten für Sicherheit bürgt. Das Lokal soll wenn immer möglich nur den Männern der Betriebswehr zugänglich sein und darf von außen nicht eingesehen werden (Sabotage). Daß der Raum für die Unterbringung von Waffen und Ausrüstung sauber, trocken und gut verschließbar sein soll, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Dabei ist auch an die separate Einlagerung von Sprengstoffen und Zündmitteln zu denken.

2. Für einen Gegner scheint auf den ersten Blick ein Angriff zur Beherrschung der beiden dominierenden Hügelkuppen beidseits des Flusses verlockend. Um Kräfte der Betriebswehr zu sparen, wird ein Beobachtungsposten auf der höheren Hügelkuppe bei Balberg von der Ortswehr gestellt, die auf dem Gebiete der Beobachtung und Ueberwachung eng mit der Betriebswehr der Fabrik zusammenarbeitet. Beobachtung und Verbindung muß mit allen Mitteln so vorbereitet werden, daß sie auch bei Versagen des Telephons und sogar ohne Meldeläufer auskommen kann. Im Werk selbst wird ein Beobachtungsposten z. B. auf das Dach des Fabrikgebäudes (A) und ein Verbindungsmann beim Werkeingang (bei D) gestellt. In der Nacht muß das ganze Fabrikareal durch eine in unregelmäßigen Abständen arbeitende Patr. kontrolliert werden. Dabei wird auch der Wächterhund sicher gute Dienste leisten.

3. Die kleine Mannschaft der Betriebswehr darf nicht zersplittert und schon zum voraus ausgegeben werden. Alle Möglichkeiten, Bauten und andere Vorbereitungen, wie Wechselstellungen, gedeckte Verschiebungsmöglichkeiten nach allen Richtungen, müssen beizeiten für alle nur erdenklichen Fälle frühzeitig erstellt und gründlich ausexerziert werden, was zur Ausbildung der betr. Betriebswehr gehört. So bleibt die ganze Betriebswehr mit ihren Mitteln fest in der Hand des Kommandanten, der so allein die Möglichkeit erhält, sie im Falle eines Angriffes auch erfolgreich dort einzusetzen, wo dies am notwendigsten ist. Es wäre falsch, sich schon vorher auf einen festen Verteidigungsplan festzulegen. Es gilt gerade hier, beweglich zu bleiben und sich die Freiheit des Entschlusses zu wahren.

4. Betr. des Baus des Unterstandes kann man in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Im Werkareal selbst werden wahrscheinlich die Grundwasserverhältnisse dieses Vorhaben erschweren und es ist auch für die erfolgreiche Verteidigung des Werkes wertvoll, die Belegschaft etwas außerhalb in Sicherheit bringen zu können. Sind die Mittel für den Bau eines guten und allen Anforderungen entsprechenden Unterstandes vorhanden, so ist er mit Vorteil in den Hügel östlich des Werkes zu bauen. Gestatten die dafür vorgesehenen Mittel aber nur den Bau eines mehr illusorischen Unterstandes, der bei einem Einschlag eher die Gefahr eines Massengrabes bedeutet, ist es besser, die ganze Belegschaft bei drohender Gefahr im nahen Walde Zuflucht suchen zu lassen.

*

Die zu dieser Aufgabe eingegangenen Lösungen beschäftigen sich eingehend mit diesen Fragen und geben selbst manch wertvollen und überlegten Hinweis. Dazu seien verschiedenen Mitarbeiter noch einige Erläuterungen beigelegt.

Die Mittel der Ortswehren und der Betriebswehren allein werden nie zu gründlichen Sprengungen und Zerstörungen von Anlagen ausreichen. Die Politik der versengten Erde mit allen ihren Konsequenzen kann von unserem Lande nicht geführt werden. Durch die rechtzeitige Vernichtung oder Vergrabung der wichtigen und unersetzlichen Maschinenteile, von Ersatz- und Vorrätslagern aller Art, kann auch so dem Gegner jeder Gewinn vorenthalten werden.

Einige Mitarbeiter denken richtig an die Bereitstellung von Ueberbrückungsmaterial über den Kanal und an eine Verstärkung des Zaunes durch Stacheldraht. Diesen Zaun aber unter Strom zu setzen ist nicht ratsam. Es muß hier auch festgehalten werden, daß alle Aufgaben außerhalb der Werkanlagen der Ortswehr zufallen. Es ist wichtig, hier eine deutliche Trennung zu ziehen. Mit einer Hilfeleistung der Ortswehr dürfte in nur ganz bestimmten Ausnahmefällen zu rechnen sein. Die Betriebswehr ist auf sich allein gestellt, muß aber dort mit der OW zusammenarbeiten, wo

dies für beide Teile notwendig und wichtig wird. Dazu kommen noch die Probleme des Luftschutzes, der Betriebsfeuerwehr und der ev. vorhandenen weiblichen Hilfskräfte für den Sanitätsdienst, die in enger Zusammenarbeit mit der Betriebswehr gelöst werden müssen.

Von den eingegangenen Arbeiten zu diesen Problemen, kann die von **Wm. Seiler Arnold, Luzern**, als eine der besten bezeichnet werden.

Die weiteren guten Arbeiten kommen von: Fw. Kieser W., UOV Lenzburg; Sdt. Müller Max, UOV Lenzburg; Fw. Blaser Charles, UOV Bern; Wm. Hautle August, UOV Bern; Kpl. Gremlich Hans, UOV Untersee-Rhein; Wm. Amgwerd Karl, UOV Schwyz; Wm. Rott Max und Kpl. Roth Hans, UOV Siggental; Wm. Umbricht Eugen, UOV Siggental; Four. Loosli Max, Zürich 3; Wm. Schneider Otto, UOV Andelfingen.

Hanns In der Gand †

Am 28. Mai 1947 ist die sterbliche Hülle von Hanns In der Gand der läuternden Flamme übergeben worden. Der Verstorbene war der Sänger unserer Armee, der Soldat ohne Uniform, der während 33 Jahren Tausenden von Kameraden sein Bestes hergab und ihnen in schwerem Dienst Freude und Begeisterung zu vermitteln verstand.

General Wille schickte im ersten Aktivdienst den Sänger zur Laute Hanns In der Gand zu seinen Soldaten ins Feld. Schlicht und einfach meldete sich dieser bei den Kommandanten zur Erfüllung seiner Aufgabe. Wenn der in jüngeren Jahren stimmgewaltige Sänger dann zur Laute griff, die ersten

Akkorde schlug und bald alte Volksweisen, dann wieder lustige Soldatenlieder oder derbe Spottlieder echt schweizerischer Prägung vor einer Kompagnie oder einer Batterie erschallen ließ, die unter Gottes freiem Himmel an einer Berghalde lauschte, dann war der innere Kontakt gar bald hergestellt. Dann ging man am Ende des seltenen Genusses begeistert und voll Freude, einem Lande dienen zu dürfen, das man nur schon aus dem Lied heraus lieben mußte, wieder an seine Aufgabe.

Hanns In der Gand war sein Leben lang ein Kämpfender, den das Schicksal nicht allzu sanft anfaßte. Er hat sich für sein Ideal immer wieder aufs neue

eingesetzt, das darin bestand, wertvolles Volksgut, das im alten, bodenständigen Lied verborgen lag, besonders in abgelegenen Bergtälern auszugraben. Niemand konnte dem munteren Sänger ansehen, wie bitter die Enttäuschungen, wie sehr ihn die Sorge um das tägliche Brot bedrückten. Er hat sie als Soldat getragen und sich von seiner hohen, selbstgewählten Aufgabe nicht abbringen lassen. Hunderttausende von Soldaten der älteren und der jungen Generation danken ihrem Sänger, dessen «Gilberte de Courgenay» sie nie vergessen und dessen Andenken sie in hohen Ehren halten werden. M.

Der Sprengstoff als Kampfmittel

(Erfahrungen und Lehren der Grenadierausbildung von Oblt. Herbert Alboth.)

(Fortsetzung)

Es geht schon aus diesen Ueberlegungen hervor, daß sich nicht jedermann zu dieser Ausbildung eignet. Die Tatsachen müssen hier endlich den Wunsch verdrängen, daß es unmöglich ist, z. B. die ganze Masse der Infanterie in der Handhabung der Spreng-

stoffe auszubilden. Die heutige Dauer der Rekrutenschulen gestattet keine zuverlässige Ausbildung aller Leute und es wäre ein Verbrechen und eine tödliche Gefahr, sich in der Sprengausbildung mit Halbheiten begnügen zu wollen. Es ist aber wichtig, in jeder Einheit Grup-

pen und Führer zu wissen, die in der Handhabung von Sprengstoffen zuverlässig ausgebildet sind. Die Organisation dieser Ausbildung, die Eingliederung der Sprengstoffspezialisten und der in der oberen Führung offen und

Fortsetzung auf Seite 314

Sommerfeld und Bailey machten dem Krieg Beine

Der Krieg folgt wo möglich den Straßen und hält sich an die Brücken. Wer rasch vorwärtskommen will im Krieg, braucht Straßen und Brücken. Wenn sie aber fehlen oder zerstört wurden? Dann bringen wir beides mit, haben die britischen Wissenschaftler entschieden. Zwei großartige Neuerungen erlaubten den alliierten Armeen raschen Vormarsch trotz allen Zerstörungen an Brücken und Straßen: der Sommerfeld-Pfad und die Bailey-Brücke.

Der Sommerfeld-Pfad besteht aus den Feldern eines Stahlnetzes, die von Stahlheringen festgehalten werden. Das Netz wird abgerollt, straff über den Boden gespannt und mit Stahlpflöcken gesichert. Auf diese Art entsteht in kürzester Zeit eine Fahrstraße auf Sand, am Strand oder über jeden einigermaßen trockenen Wiesengrund, die von schwersten Motorfahrzeugen benutzt werden kann. Ist der Grund sumpfig, so muß vorher ein Knüppeldamm oder

eine Kokosmatte unterlegt werden. In jedem Fall aber spart man an Gewicht: Das Stahlgeflecht wiegt per Kilometer nur etwa zwanzig Tonnen bei einer Breite von drei bis dreieinhalb Meter. Bedeutend weniger also als jedes sonstige Straßenbaumaterial. Dazu wird der Sommerfeld-Pfad sehr viel schneller verlegt. Sechzig Mann rüsten im Tag etwas mehr als einen Kilometer. Drei bis viermal soviel legen in derselben Frist eine Notlandepiste für schwerste Flugmaschinen an. — Für die friedensmäßige Verwendung interessiert sich besonders die Landwirtschaft. Da die Farmarbeit motorisiert wird, genügen die alten Fahrwege für Pferde- fuhrwerke meist nicht mehr. Die schweren Traktoren und Feldmaschinen verlangen bessere Straßenbeläge.

Die Bailey-Brücke hat sich zur Ueberquerung von Flüssen und Schluchten hervorragend bewährt. Sie ist fast unbegrenzt anwendbar.

Man stützt sie auf gesprengte Pfeiler, verlegt sie über Pontons oder läßt sie ohne Halt aus der Mitte beträchtliche Lücken von Ufer zu Ufer frei überspannen. So ist die Sangro-Bailey in Italien 360 Meter lang und diejenige über den Trigno weist eine Spanne von 90 Metern auf. Sie wurde innert 36 Stunden betriebsfertig erstellt. Es werden immer genau die gleichen paar wenigen Einzelteile benutzt. Diese sind alle unter sich auswechselbar und bei Beschädigung leicht und schnell ersetzt. Eine Bailey kann als Fußgängersteig dem Verkehr übergeben und unterdessen durch zusätzliche Felder weiter ausgebaut werden bis sie auch schwere Tanks trägt. Die fix-fertigen Teile befördern einheitliche Speziallastwagen. Die Konstruktion einer Bailey-Brücke macht nur wenige Arbeitskräfte nötig, die nicht mehr als ein halbes Dutzend Werkzeuge brauchen. Statt durch Niete und Schrauben wird sie durch besondere